



Abend -

Zeitung.

18.

Donnerstag, am 21. Januar 1830.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
 Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Sell.]

Drei Wünsche für Berlin, zum neuen Jahr.

Was thürmt sich dort wie Alpen auf?
 Was hemmt das Volk in seinem Lauf?
 Sind es wohl Gletscher, sind's Lavinen?
 Die Dame fällt, der Wagen bricht.
 Fast kenn' ich unsre Hauptstadt nicht,
 Die mir so glänzend sonst erschienen.
 Kann's nicht der Polizei gelingen,
 Noch diesen Dämon zu bezwingen?
 Es ruft das allgemeine Weh:
 „Fort mit dem Eise, mit dem Schnee!“

Was heitert Deinen trüben Blick?
 Der jungen Hoffnung nahes Glück!
 Schon decretirt man Hundesteuern,
 Kein unsonorer Pudel bestellt.
 Kein Kläffer in die Waden fällt,
 Wenn wir des Frühlings Feste feiern.
 Doch ach! die Feinde triumphiren!
 Noch will sich keine Feder rühren.
 O! werd' es endlich ausgeführt,
 Was sie nun endlich decretirt!

Steht dort der Rathhausthurm noch da,
 Den ich im Geist schon stürzen sah?
 Es fiel der alte Thurm zu Babel,
 Doch Du, des Stolperns Monument!
 An den man mit der Nase rennt,
 (Die Nachwelt hält es einst für Fabel)
 Du trogest der Vernunft der Zeiten
 Und dennoch tönt's von allen Seiten:
 „Vergeblich läuft Berlin hier Sturm,
 Reißt ab den alten Rathhausthurm!“

Drei Wünsche bringt zum neuen Jahr
 Ein Wanderer hier dem Schicksal dar.
 Mög' es auf diese Lust-Gefilde,
 Auf dieses herrliche Berlin,
 Wo Kunst, Geschmack und Schönheit blüh'n,
 Im Schutze königlicher Milde,

Mit Segenlächeln niederschauen!
 Einreißen hier und dort erbauen!
 Dann steht im ungetrühten Glanze
 Bald fleckenlos das schöne Ganze,
 Wie es im Traum der Wanderer sah,
 Vor der erstaunten Mitwelt da!

Isabella Fuentes.

(Fortsetzung.)

Der Morgen des andern Tages schaute durch trübe Wolkenschleier in den Prunksaal des Marschalls von Saint André, auf dessen spiegelglattem Getäfel der Herr des Hauses langsam mit verschränkten Armen auf und ab schritt. An einem Fenster saß seine Gemahlin, das müde, gedankenschwere Haupt auf die Brust niedergebeugt, in finstern Schweigen beharrend, und in dem hohen, weiten Gemache herrschte eine so lautlose Stille, daß jeder Athemzug hörbar war; endlich blieb der Marschall, der schon oft dicht an Isabella vorübergegangen, bei ihr stehn und fragte ruhig: Ihr seht sehr blaß aus, schöne Frau! Ich will nicht hoffen, daß die kühle Nachtlust, der Ihr Euch unbesonnen aussetzt, Euch geschadet hat?

Diese Besorgniß kommt etwas spät, — erwiderte Isabella eben so kalt — da sie Euch nicht abhielt, mich so früh schon mit Eurer Gegenwart zu beehren.

Habe ich Euch erzürnt? — fragte Saint André ein wenig spöttisch, nahm auf einem gegenüber stehenden Sessel Platz und ergriff zärtlich die Hand seiner Gemahlin.